

Die Zeitreisenden

Was Recherche- oder Sammlungspraxis, Dokumentations- und Archivwesen betrifft, waren die DOMiD-Leute Autodidakt*innen. Sie lernten, während sie bereits tätig wurden, führten in eigener Regie Befragungen durch und begannen – ausgehend von den Erzählungen, die sie von den Augenzeug*innen der ersten Migrant*innengeneration hörten – sich ein Bild zu machen von deren Arbeits- und Lebensbedingungen in den 1960er- und 1970er-Jahren. Die Forscher*innen hatten weder das professionelle Know-how gelernter Historiker*innen noch die Infrastruktur einer Forschungsinstitution, um systematisch an der Rekonstruktion der Ära der Gastarbeit zu arbeiten. So begannen sie nach eigener Fasson, Informationen zu sammeln, wo immer sie ihrer habhaft werden konnten. Sie konsultierten Fachliteratur zur Ausländerpolitik, zogen Statistiken zu Rate, beschäftigten sich mit den Arbeitsbedingungen in der Automobilindustrie oder den Zechen des Ruhrgebiets. Dabei schöpften sie aus allen möglichen, zum Teil auch disparaten Quellen: Fibeln zur Arbeitssicherheit im Bergbau, Heimordnungen aus Gemeinschaftsunterkünften der *Essener Steinkohlenbergwerke AG*. Mit ihren Erkenntnissen erstellten sie Dossiers, füllten Aktenordner und puzzelten so lange, bis langsam ein zusammenhängendes Bild entstand.

Um Arbeitsmigrant*innen für den leergefegten deutschen Arbeitsmarkt zu bekommen, hatte Deutschland ab 1955 mit verschiedenen Ländern Anwerbeabkommen abgeschlossen, die dem deutschen Staat das Recht einräumten, Arbeitnehmer*innen aus anderen Staaten anzuwerben und in den eigenen Arbeitsmarkt einzuspielen. Gleich nach der Unterzeichnung der deutsch-türkischen Anwerbevereinbarung am 30. Oktober 1961 war in Istanbul die sogenannte Verbindungsstelle zur Rekrutierung von Arbeitskräften eingerichtet worden. Auf Mohrs Fotos, aufgenommen kurz

BT 0535,0002 Istanbul,
1973. Jean Mohr / DO-
MiD-Archiv, Köln
Dieser Menschenauflauf
vor der Verbindungsstelle
gehört zu der Bildserie,
die der Fotograf Jean
Mohr Anfang der 1970er-
Jahre in der Deutschen
Verbindungsstelle von
Istanbul fotografierte.



vor dem Anwerbestopp von 1973, befindet sich dieser exterritoriale Ort der Arbeitsvermittlung für den deutschen Arbeitsmarkt in einem regelrechten Belagerungszustand. Man hatte die Straßen abgesperrt und gab per Megaphon Anweisungen an die Bewerber*innen. Zumeist waren es Menschen aus dem anatolischen Hinterland, die über Istanbul aus der Türkei drängten, zunächst vor allem alleinstehende Männer zwischen 20 und 40 Jahren, später auch bis zu 40 Prozent Frauen. So groß war der Auswanderungsdruck in der Türkei, dass bis zum Anwerbestopp 1973 nur etwa ein Viertel der Interessent*innen tatsächlich nach Deutschland vermittelt werden konnte. Darum berücksichtigten die Außenstellen der deutschen Arbeitsverwaltung in Istanbul vermehrt Facharbeiter*innen, was in der Türkei wiederum zu einem *Braindrain*-Effekt, also zur Abwanderung einer gut ausgebildeten gesellschaftlichen Gruppe geführt hat.

DOMiD wurde auf die Fotografien des Schweizer Dokumentarfotografen Jean Mohr aufmerksam, eines Hauptvertreters der ‚humanitären Fotografie‘. Mohr hatte sehr eindringlich die medizinischen Reihenuntersuchungen in der Verbindungsstelle in Istanbul dokumentiert, die viele der Gastarbeiter*innen als schamverletzend erlebt hatten.

Aytaç Eryılmaz

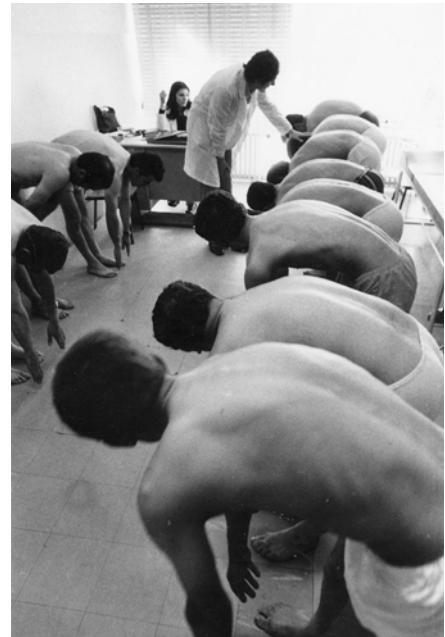
Der Fotograf Jean Mohr hat 1973 in Istanbul diese berühmten Bilder gemacht. Natürlich war das nicht gut, diese reihenweisen medizinischen Tauglichkeitsuntersuchungen. Selektionen, wo die Leute reihenweise nackt vor den deutschen Amtsärzten stehen mussten. Mitte der 1990er-Jahre war ich dann selbst dort in Istanbul. Dieses Objekt, dieses Atemmessgerät habe ich im Depot der türkischen Arbeitsanstalt in Istanbul entdeckt. Ich hatte schon in Deutschland von dem Gerät gehört, von türkischen Bergarbeitern. Die haben erzählt, dass sie bei der Verbindungsstelle in Istanbul pusten mussten, wie in Deutschland bei einer Verkehrskontrolle. Dann habe ich das Gerät tatsächlich dort im Depot gefunden, seit dem Anwerbestopp 1973 war es unentdeckt geblieben.

In DOMiDs Altbestand findet sich auch eine in Buchform gebundene Transportliste der Verbindungsstelle in Istanbul, die Eryılmaz von seinen Recherchereisen mitgebracht hat: 263 maschinenbeschriftete DIN-A4-Seiten, beginnend mit der Nummer 83 am 1. Juli 1962 und endend mit der Nummer 182 am 12. Dezember 1962, mit handschriftlichen Vermerken versehen über die Namen, Wohnorte und Berufe der Angeworbenen sowie die Firma, in der sie arbeiten sollten. „Mal führt die Geschichte zum Objekt, mal das Objekt zur Geschichte“, fasst Aytaç Eryılmaz heute seine Sammelerfahrung in einer Formel zusammen.



E 0399,0003 Spirometer. DOMiD-Archiv, Köln

Dieses Messgerät wurde Anfang der 1970er-Jahre bei den Gesundheitsuntersuchungen in der *Deutschen Verbindungsstelle* in Istanbul zur Überprüfung der Lungenfunktion bzw. der Vitalkapazität der Bewerber*innen für den deutschen Arbeitsmarkt verwendet.



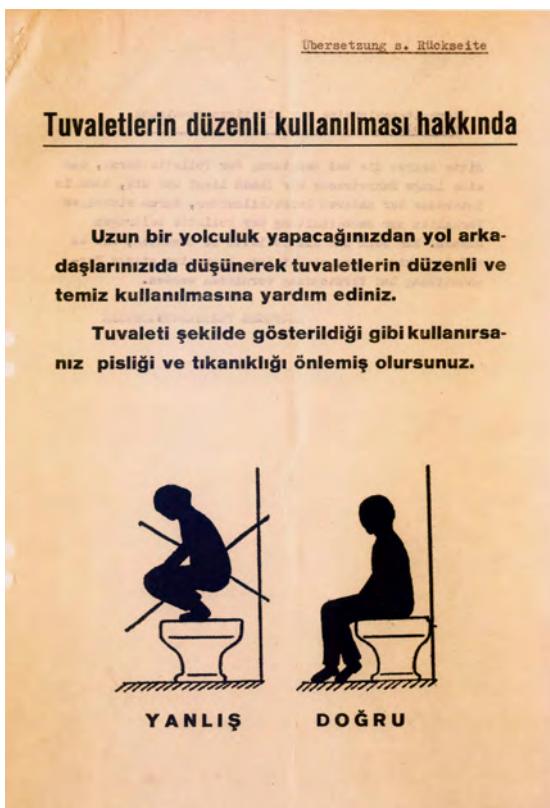
BT 0536,0004 Istanbul, 1973. Jean Mohr /
DOMiD-Archiv, Köln

Reihenweise Leibesvisitationen durch deutsche Amtsärzte waren ein fester Bestandteil des Anwerbefahrens an der Verbindungsstelle Istanbul Anfang der 1970er-Jahre.

1 Der Nachweis dazu lässt sich anhand der Akten des Bundesarchivs in Koblenz führen, s. B 119 / 3078 u. a.

Die erfolgreich Angeworbenen traten vom Istanbuler Bahnhof Sirkeci aus die Bahnreise nach München an. Diese Sammelreisen – von der deutschen Verwaltung noch bis 1972 „Transporte“¹ genannt – sind den meisten der Migrant*innen, mit denen DOMiD Gespräche aufzeichnete, in lebhafte Erinnerung geblieben: Mit teilweise über tausend Personen waren die Sonderzüge meist überfüllt. Die Fahrt dauerte über fünfzig Stunden, viele saßen zwei Tage und Nächte lang auf ihrem Koffer. Junge Reisebegleiterinnen machten Kontrollgänge durch den Zug, um die Reisenden darüber zu belehren, wie der Abort zu benutzen sei.

Die Gastarbeiter*innen aus Südosteuropa – aus Jugoslawien, Griechenland und der Türkei – wurden über die zentrale Weiterleitungsstelle in München zu ihren Destinationen geschickt. Sie alle kamen an dem Gleis für Fernreisende an, am Gleis 11. Die italienischen Gastarbeiter*innen, die bereits seit 1955 nach Deutschland kamen, hatten es *binario della speranza*, Gleis der Hoffnung, genannt.



„Nicht auf die Klobrille hocken“. Bundesarchiv, Koblenz

Die Außenstellen der deutschen Arbeitsverwaltung in den Entsendeländern gaben diverse Benimmbücher für das Leben der Arbeitsmigrant*innen in Deutschland heraus, darunter auch dieser Hinweis zur richtigen Toilettennutzung in türkischer Sprache.

In Sirkeci gaben sie mir einen Vertrag,
Du wirst in Deutschland arbeiten sagten sie
Ein Paket, eine Fahrkarte und los sagten sie
In München gab es Gekochtes vom Schwein

Deutschland, Deutschland
Du findest keine Arbeiter wie die türkischen
Deutschland Deutschland
Du findest keinen Dümmeren als den Türken

Die andern Völker lieben sie nicht.
Die Bulgaren, die Griechen, die Jugoslawen,
die Italiener
Die Türken aber lieben sie sehr.

Metin Türköz, DEUTSCHLAND DEUTSCHLAND
z. n. Martin Greve, Die Musik der imaginären Türkei, Stuttgart 2003, S. 37.